



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Ästhetik des reinen Gefühls

Cohen, Hermann

1912

5. Die Tragödie Voraussetzung der Komödie (Eine Abbeviatur der sittlichen Kultur - Was ist uns Hekuba?)

urn:nbn:de:hbz:466:1-35764

der Komödie kommt nicht zu Falle, geschweige zu einer ernsthaften Erhebung. Er bleibt in der allgemeinen Hinfälligkeit ein allgemeines Glied, dessen Spezialität nur darin besteht, daß er in seinem Falle diese allgemeine Niedrigkeit zu markanter Deutlichkeit bringt.

Er ist daher auch eigentlich gar nicht ein persönliches Individuum, sondern vielmehr ein Typus, sei es des menschlichen Geschlechts überhaupt, und zwar des männlichen, oder des weiblichen Geschlechts sei es ein Typus der allgemeinen geschichtlichen Kultur. So ist freilich jene tragische Antinomie im Begriffe des Individuums in der Komödie nicht gegeben. In ihr spannt sich überall die Relation mit dem Zuschauer. Die Böcke waren die ersten Zuschauer, und sie waren gewiß nicht Statisten. Und was wäre die Komödie ohne die Resonanz des Lachens? Hier also ist die Relation unverkennbar.

5. Die Tragödie Voraussetzung der Komödie.

Dennoch kann hiernach der Wert der Komödie nicht allein bestimmt werden; abgesehen davon, daß alle diese wertschätzenden Abstufungen ohne entscheidenden Belang sind. Entscheidend ist vielmehr in dieser Hinsicht der Umstand, daß die Komödie nicht für sich allein bestehen kann; daß sie die Tragödie zu ihrer innerlichen Voraussetzung hat. Worin besteht diese Voraussetzung?

Sie liegt in der methodischen Vorbedingung, welche die Sittlichkeit für das reine Gefühl bildet. Die Sittlichkeit ist ein positiver Begriff; der reine Wille hat positive Gebilde zu seinen Schöpfungen. Mit negativen sittlichen Werten allein und ausschließlich läßt sich in der Kunst nichts anfangen. Sie können nur durch die Kontrastwirkung ihre Negativität positiv machen. So ergibt es sich schon aus dieser methodischen Sachlage, daß das Drama seinen methodischen Anfang, seinen Ursprung in der Tragödie haben muß; wie

sehr immer gleichzeitig, wie im Satyrnachspiel, die Komödie sich unmittelbar anschließen mag.

Wenn die Komödie von der Antinomie im Individuum frei ist, so kann man sagen, dies komme daher, weil ihr überhaupt der Begriff des Individuums fehlt, der keineswegs lediglich der Biologie entstammt, sondern von der Sittlichkeit entlehnt wird. Diese Entlehnung ist das Werk der Tragödie. Sie könnte von der Komödie nicht bewirkt werden, wengleich auch sie in sittlicher Bedeutung das Individuum behandelt. Für sie aber ist ja die ganze sittliche Kultur nur ein Possenspiel. Wie könnte sie zu einem Individuum kommen, welches ja nur die Abbeviatur der sittlichen Kultur, ihrer Ideen und ihrer Einrichtungen ist? Wie könnte sie zu dem Individuum gelangen, das sie dennoch nicht entbehren kann, wenn die Tragödie nicht da wäre, auf die sie immer hinblicken und hinschieln muß bei allen ihren Scheinversuchen, jene sittliche Kultur nicht nur herabzuwürdigen, sondern auch die Illusion zu erregen, daß sie sie ignorieren könne. Die Herabsetzung darf darüber nicht hinwegtäuschen, daß sie keineswegs der Ignorierung gleichkommt. Ohne die Tragödie kann es keine Komödie geben. Andernfalls würde die methodische Vorbedingung des Sittlichen hinfällig.

An dem Zusammenhange zwischen dem Selbstgefühl, der Erzeugung des Selbst im Gefühle, mit der Vorbedingung des sittlichen Selbstbewußtseins, dem Individuum des reinen Willens kann doch kein Zweifel mehr aufsteigen. Haben wir doch das Wesen aller Kunst in der Liebe zur Natur des Menschen erkannt, zur Einheit des Menschen in Leib und Seele. Und das Wesen aller Poesie ist uns aufgegangen in der Verinnerlichung, welche dieser Einheit des Menschen sich bemächtigt kraft der innern Sprachform des Gefühls. In der Entwicklung dieser allgemeinen Verinnerlichung stehen wir nun hier im Drama vor der hohen Stufe, auf welcher die Verinnerlichung eine neue Art von dualer Einheit des Individuums erzeugt, gemäß der Relation zwischen der dramatischen Person und dem Zuschauer.

Unter allen Formen, welche die Idealisierung des Individuums zu durchlaufen hat, möchte diese die höchste Steigerung

darstellen. Hier wird die Vereinigung der zwei Seelen in der Geschlechtsliebe weit übertroffen. Und doch ist und bleibt es das allgemeine Problem der Poesie und der Kunst, welches hier nur zur Paradoxie gesteigert wird. Was ist ihm Hekuba? Was ist der Hekubaer? Darin besteht nicht das höchste Wunder der dramatischen Kunst, daß der Schauspieler in seine Maske hineinwächst, sondern das ist das Wunder, daß der Zuschauer eins wird mit dieser Maske, daß die dramatische Einheit des Individuums den Schleier der Maja über diese so getrennten Individuen aufdeckt. Das aber ist die höhere Form der Verinnerlichung, welche der Einheit des Menschen inne wird, die höhere Form der Liebe zur Natur des Menschen, zur Einheit des Individuums in Seele und Leib.

Was ist uns Hekuba? Das ist die Frage. Diese Frage erledigt das Drama. Wie Hekuba nichts ist ohne den Zuschauer, so stellt sich nun auch die Folgerung ein: auch wir sind nichts ohne Hekuba. Mag man immerhin sagen, der reine Wille fordere und bedinge die duale Einheit von Ich und Du. Man weiß aber, daß diese duale Einheit erst in der Allheit ihr wahrhaftes Leben annimmt. Mag man andererseits sagen, daß die Geschlechtsliebe schon die duale Einheit verkörpert. Man weiß aber, daß in ihr die Dualität untergeht, daß jeder Partner seinen Widerpart in sich zu verschlingen strebt, daß somit die Dualität in der Einheit aufgeht, und daher die Einheit selbst untergeht. Hier aber vollzieht sich diese hohe Stufe der Idealisierung, welche das ästhetische Selbst auszeichnet. Wie ein Regenbogen deckt sich, baut sich eine Brücke zwischen lebenden Individuen, und auf dieser Brücke kommt ein neues Leben, eine neue Einheit des Individuums zum Vorschein.

6. Die dramatische Theorie über Furcht und Mitleid.

Daher hat die Theorie des Dramas von Anfang an auf diesen Zusammenhang hin sich aufgerichtet. Furcht und Mitleid sind nicht nur Begleiterscheinungen der dramatischen Aufführung, sondern sie gehören zum Inventar, zur Konstruktion des Dramas. Es handelt